Vom Rechtsstein zum Königsstein.

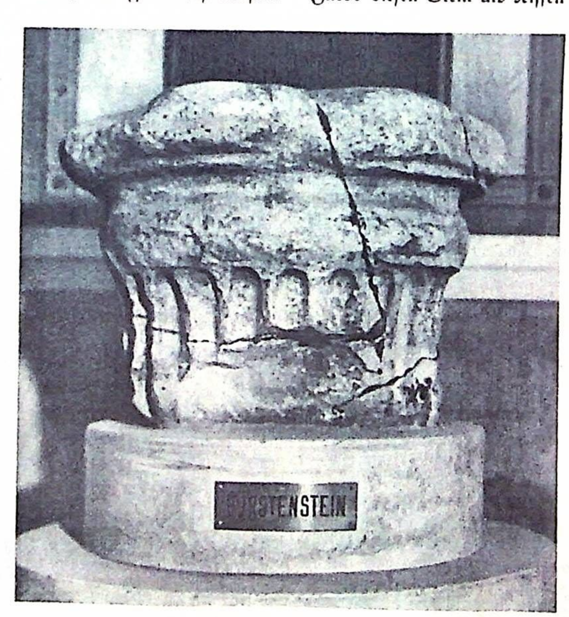
Von Anton Mailly.

Die Sitte, den Gerichtsort bei bestimmten, oft kultischen Steinen zu wählen, entstammt zweifellos einer uralten Gewohnheit des primitiven Menschen, der die Begriffe Religion und Recht aufs engste miteinander verknüpft sich dachte und deshalb alles Rechtliche unter dem Schutze der Gottheit entschied. An derlei uralte Gerichtsstätten erinnern unter andern noch der Brunholdisstein bei Dürkheim, der Kunkel zu Eberswеilen in Elsaß, der Spilstein in der Haardt und die vielen teils legendären Monolithe, die man unter allerlei Namen überall antrifft, die man aber freilich nicht alle ganz einwandfrei als solche erklären kann. Am Rhein wurden die alten Land- und Stadtthings durchweg bei bestimmten Steinen gehalten, die je nach Form und Farbe ihre Namen trugen. Oft wurden sie rote oder rauhe Steine, das heißt Rechtssteine, genannt. Mit vielen solcher Steine sind auch ältere Rechtssagen verquickt, die an ihren ursprünglichen Zweck noch deutlich erinnern. Viele dieser Steine sind in alten Städten wieder als Wahrzeichen noch erhalten geblieben, wie zum Beispiel der „Blaue Stein“ vor dem Rathausportal zu Alfeld an der Leine. Auch in Köln war ein „Blauer Stein“ und zu Worms ein „Schwarzer Stein“, an denen Gericht gehalten wurde. Wo derlei alte Rechtssteine verschwunden sind, erinnern mitunter alte Gassennamen an sie. Die Rauhensteingasse im Herzen des alten Wien verdankt wohl ihren Namen dem „Rauhen Stein“, wie das dort gewesene Gefängnis bereits im Jahre 1422 hieß. Vielleicht stand vor diesem Amtshause der „Rauhe Stein“, von dem aber keine Chronik etwas berichtet; überlieferte Rechtshandlungen vor dem Gerichtsgebäude lassen aber seine Existenz vermuten.

An diesen Rechtssteinen, an den Thing- (Ding-), Mal-, Spilsteinen wurde in alten Zeiten auch die Wahl der Fürsten vorgenommen, was mit Rücksicht auf die hervorragende Bedeutung der Örtlichkeit nicht absonderlich erscheint. Der neuerwählte Fürst wurde auf den Stein hinaufgehoben. Wohl viel später erst dürften für diesen Akt in manchen Ländern eigene Steine bestimmt worden sein, die Wahlsteine, die vielleicht in der Weise roh behauen wurden, daß der neuerwählte König während der Krönungszeremonie darauf sitzen konnte. Diese Wahlsteine haben schließlich zur Bildung des Königsstuhles geführt. Manche dieser einfachen Wahlsteine blieben in ihrer Ursprünglichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten, wie es ja bei dem englischen Königsstein der Fall ist. Jakob Grimm erwähnt in seinen „Rechtsaltertümern“, daß es in verschiedenen deutschen Gegenden Orte gibt, die den Namen Land- oder Fürstenstuhl führen; verbreitet sind auch die Namen Fürstenfeld, Krönungsstein, Krönungshügel und so weiter. Ähnliche Rechtssteine findet man unter anderem auch in Irland, Dänemark, Schweden, Bosnien und so weiter.

Alte steinerne Königsstühle sind übrigens historisch beglaubigt und einige wenige noch erhalten geblieben. Historisch wird ein Königsstuhl bei Lörzweil bestätigt, der vom Volke Königsbaum genannt wurde, was an den Thing- oder Gerichtsbaun erinnert. Hier versammelten sich die Kurfürsten zur Wahl, nach Jakob Grimm aber in der Erwartung, daß der neugewählte König sich alsbald auf seinen Stuhl niederlassen solle. Vielleicht handelte es sich hier um ähnliche Krönungszeremonien wie bei der Herzogswahl in Kärnten, auf die wir noch zurückkommen. Eine Urkunde aus dem Jahre 1185 gedenkt eines Königsstuhles in Schwaben. So stand ein solcher auf freiem Felde „im Gau Königsfunder gegen Wiesbaden und Erbenheim“, wo Konrad II., Heinrich II., Lothar II., Philipp, Friedrich II. und vielleicht auch Heinrich IV. gewählt wurden. Später und wohl noch im vierzehnten Jahrhundert trat der bekannte Königsstuhl zu Rhens bei Koblenz an dessen Stelle. Er wurde in den Jahren 1376 bis 1398 wahrscheinlich neu erbaut und im neunzehnten Jahrhundert rekonstruiert. Der achteckige Bau ruht auf neun Säulen und hat einen Durchmesser von acht Metern. Auf seiner Terrasse läuft ringsum eine gemauerte Bank mit den Sitzen für die sieben Kurfürsten, die jeweils den deutschen König und Kaiser zu wählen hatten. Hier sei auch erwähnt, daß der schwedische Konüngsstöll bei Upsala lag.

In Schottland stehen — ungefähr zwei Meilen von Conell entfernt — auf einem mächtigen Felsen am Meere die Ruinen der Burg Dunstaffnage, die aus dem elften oder zwölften Jahrhundert stammen dürfte. Nach einer dunklen Sage soll diese Burg von Ewin, einem piktischen Herrscher und Zeitgenossen Julius Cäsars, gegründet und nach seinem Namen Evonium benannt worden sein. In dieser alten Burg wurde lange Zeit der Königsstein, das Palladium Schottlands, aufbewahrt. Um diesen einfachen Stein windet sich ein ganzer Sagenkranz, der für die Forschung deshalb interessant ist, weil er Dinge überliefert, die mit der Symbolik des Königssteins oder -stuhles einen gewissen Zusammenhang bekunden. So berichtet eine ausgesprochen mittelalterliche Sage, daß Jakob diesen Stein als Kissen benützt habe, als er nach der Bibel das wunderbare Gesicht hatte. Mit diesem Jakobstein hat sich die mittelalterliche Legende überhaupt gerne beschäftigt. Die Mohammedaner vermuten, daß der Kaabastein jener Stein ist, auf dem Jakob geruht haben soll. Dem Talmud ist er wieder symbolisch jener Grundstein, auf welchem die Welt gegründet ist, dem Kabbalistischen Buche Sohor der Eckstein der Psalmisten, der auf den Messias bezogen wird.



Der Kärntener Fürstenstein; jetzt im Landesmuseum zu Klagenfurt.

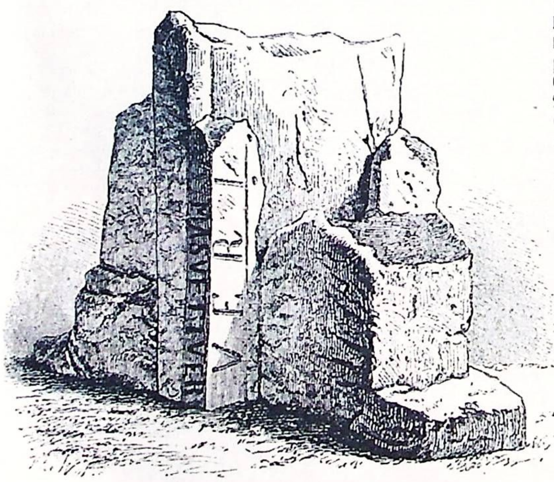
So darf man sich nicht verwundern, wenn die Sage berichtet, daß dieser viel umworbene Jakobstein nach Ägypten und von da nach Spanien gekommen sein soll. Hier erscheint er schon als Rechtsstein in der Sage. Dann wandert dieser mysteriöse Stein nach Irland, wo er auf dem heiligen Hügel von Tora als des Landes Schicksalstein verehrt wurde und Krönungsstein der irischen Großkönige war. Es heißt, daß, wenn ein echter Königsproß auf ihm saß, der Stein einen Ton von sich gab, im andern Falle blieb er stumm. Mit der irischen Herrschaft kam der Stein als Reichssymbol

im vierten Jahrhundert nach Schottland, wo er in der Burg Dunstaffnage als Königssitz aufgehoben wurde. Kenneth II. soll ihn im Jahre 850 nach dem Kloster Scone gebracht haben, wo er jahrhundertelang verwahrt blieb. Schließlich kam der Königsstein in eine Kapelle der Westminsterabtei in London, wo man ihn im Jahre 1301 in einen Holzsessel eingeschlossen hat, der mit Holzschnitzereien, Wappentieren und Figuren verziert ist. Das ist der berühmte Königsstuhl, auf dem alle englischen Könige bei ihrer Krönung saßen und noch sitzen. Und da der Engländer an seiner Tradition festhält und besonders die alten Gewohnheiten verehrt, dürfte man den Stein aus dem Krönungsstuhl kaum je entfernen.

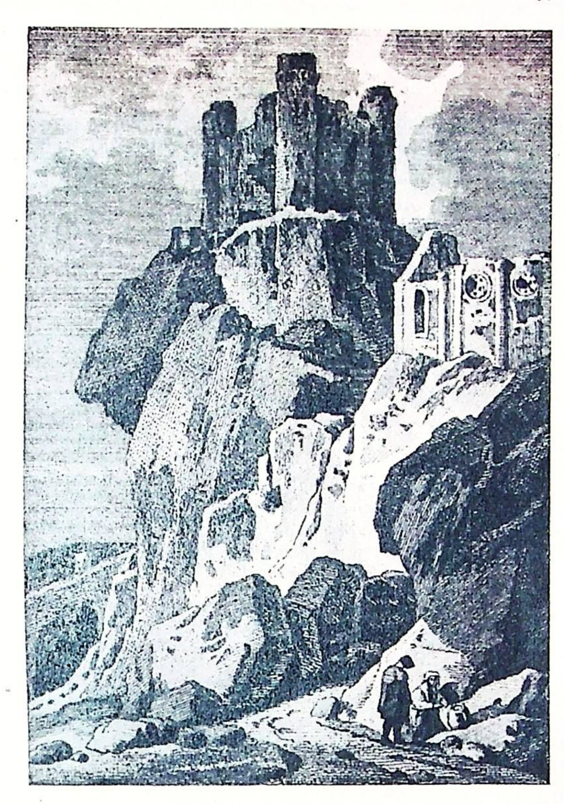
Nun, wie steht es mit der wirklichen Geschichte dieses legendären Steines? Von seiner Herkunft weiß man eigentlich nicht viel. Geologen vermuten, daß er aus der Gegend von Argyllshire in Schottland herrühren dürfte. Tatsache ist es, daß er in Dunstaffnage als heiliger Stein sich befand und jahrhundertelang in Scone als Schicksals- und Königsstein behütet wurde, bis König Eduard I. von England nach seinem Siege über die Schotten ihn mit Krone und Zepter der Schottenkönige mit nach London nahm. Das war im Jahre 1301. Eine genaue Untersuchung des Steines ergab, daß er eine in lateinischen Versen verfaßte Prophezeiung trägt: Wo dieser Stein auch steht, dort sollen die Schotten ihren König auf ihm krönen! Noch heute sitzt der neugekrönte König auf dem Königsstuhl mit dem Schicksalstein, und zwar nach uralter Gewohnheit nur dieses eine Mal in seinem Leben! — —

An der „böhmischen Grenze" bei Iglau steht noch der Königsstein, der im Jahre 1565 an jener Stelle errichtet wurde, wo der neugewählte König Ferdinand I., als er im Jahre 1527 zuerst den böhmischen Boden betreten, den feierlichen Eid geleistet hatte, die Rechte und Freiheiten der Krone Böhmens zu wahren und zu schützen. Dieser Stein ist eigentlich mehr als Erinnerungsstein eines symbolischen Aktes zu betrachten.

Glücklicherweise ist uns noch ein anderer anschaulicher Wahlstein erhalten geblieben, dessen Geschichte, soweit man sie kennt, eine alte Krönungsfeierlichkeit genau schildert, und die seine historische Sendung so recht zum Ausdruck bringt. Das ist der berühmte Richter- oder Herzogsstuhl von Kärnten, auf dem Saal- oder Zollfelde, an der Landstraße von St. Veit nach Klagenfurt, gelegen. Er ist zum Teil aus Römersteinen aufgebaut, zwei Meter hoch, und seine zwei Sitze sind durch eine hohe Steinplatte getrennt. Seit dem Jahre 1834 ist dieses bedeutsame Rechtsdenkmal von einem Eisengitter eingefaßt. Auf dem nördlichen Stützpfeiler liest man die Reste einer römischen Inschrift: „MASVETIVERI . . ." Der Ostsitz ist ein romanisches Würfelkapitäl, vielleicht später als Ersatzstein eingefügt. Zur Schilderung der Krönungszeremonie sei auch gleich der zweite Wahlstein erwähnt, der Fürstenstein oder Bauernstuhl nämlich, der auf einem Felde unweit der nahen Kirche auf der Anhöhe von Karnburg stand und nun im Klagenfurter



Unweit von Klagenfurt steht auf dem „Zollfeld" der uralte Richter- oder Herzogsstuhl von Kärnten.



Die Ruinen der Burg Dunstaffnage bei Conell (Schottland). In dieser Burg wurde in alter Zeit der schottische Königsstein aufbewahrt.

Museum aufbewahrt wird. Dieser Stein ist ein kannelierter römischer Säulenschaft mit Wulsten. Auf der Platte sind noch die Spuren des nachträglich eingemeißelten Kärntner Wappens zu erkennen.

Historisch äußerst interessant ist der Vorgang bei der Einsetzung der Herzöge von Kärnten, der von den Chronisten so ziemlich übereinstimmend geschildert wird. Der vom Reiche mit Kärnten belehnte Fürst begab sich im Bauerngewande zuerst zum Fürstenstein, auf dem ein Bauer aus dem Geschlechte der Edlinger (von Edelbauer abzuleiten), der Herzogsbauer, saß, umgeben von der Volksmenge. Im Zuge des Landesfürsten fielen der Graf von Görz als Pfalzgraf sowie ein Stier und ein Pferd als Schenktiere auf. Nach einem Zwiegespräch, in dem der neue Fürst versprach, gerecht und gütig zu sein, gab ihm der Bauer einen Backenstreich und ermahnte ihn damit, auch sein Versprechen zu halten. Der Herzog bestieg hierauf den Fürstenstein, schwang stehend das Schwert nach allen Seiten und gelobte, ein gerechter Richter und Verteidiger des Glaubens zu sein. Zuletzt trank er aus seinem Bauernhute Wasser, was sich symbolisch wohl auf die Reinigung, auf die Taufe, beziehen dürfte. Nun ging der Herzog mit allem Gefolge in die Kirche von Maria-Saal, wo die Messe gelesen und der Herzog gesegnet wurde. Beim darauffolgenden Mahle erschien er im fürstlichen Gewande, und nachher begab man sich zum Herzogsstuhl auf dem Zollfelde. Auf dem gegen Osten gekehrten Sitz nahm der Herzog Platz und empfing die Huldigung, sprach Recht und verteilte die Lehen; auf der anderen Seite saß der Graf von Görz, der sich über die in Kärnten ihm zustehenden Lehen aussprach. Am Fürstenstein wurden daher die Rechte der freien Bauern berücksichtigt, am Herzogsstuhl jene des Reiches und des Adels. Damit fand die Herzogseinsetzung, die auch Anastasius Grün in seinem „Pfaff von Kahlenberg" dichterisch behandelt hat, ihr Ende.